Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 50 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.50, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 1.92. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92), **Rhede, J. G Hams. Anholt, Leo Cremer.**

42. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
Für Einheimische die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 276 — **Donnerstag, 27. November 1913.** — **Nr. 276**

Die Reichsversicherung für Privatangestellte und der Kleinwohnungsbau.

Der gemeinnützige Kleinwohnungsbau, wie er sich in den zahlreichen Bauvereinen und Baugenossenschaften verkörpert, hat in den letzten Jahren dank der unermüdlichen Tätigkeit der führenden Kreise und dank dem Verständnis, das die Behörden und vor allem die Gemeinden der Sache entgegenbringen, einen großen Aufschwung genommen. Den hervorragendsten Anteil an dem großen Erfolge auf dem Gebiete der gemeinnützigen Bautätigkeit haben die Landesversicherungsanstalten, die als Hauptgeldgeberinnen die Erstellung von Kleinwohnungen für Minderbemittelte in größerem Umfange erst ermöglichen. Die Ansprüche an diese Geldquellen sind natürlich entsprechend dem Fortschreiten der praktischen Wohnungsfürsorge ständig gewachsen und steigen noch fortwährend. Da die zur Verfügung stehenden Mittel der Landesversicherungsanstalten zwar groß aber doch erschöpflich sind, hat man sich in letzter Zeit genötigt gesehen, nach neuen Geldquellen für den gemeinnützigen Kleinwohnungsbau Umschau zu halten. Es lag nahe, zunächst an ähnliche Institute zu denken. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte kam als Geldgeberin um so mehr in Frage, als gerade für die Privatbeamten bisher von den verschiedenen Bauvereinigungen verhältnismäßig wenige Häuser erstellt worden sind, während für die öffentlichen Beamten und für die Arbeiter ganz bedeutend mehr geschehen ist. In diese Lücke einzutreten schien die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in erster Linie berufen. Eine derartige Aufgabe war ihr auch schon gesetzlich zugedacht; der § 225 des Reichsversicherungsgesetzes für Privatangestellte vom 20. Dezember 1911 besagt nämlich, daß die Anstalt ebenso wie die Invalidenversicherung bis zu ein Viertel ihres Vermögens mit Zustimmung des Reichskanzlers in Unternehmungen anlegen kann, die ausschließlich oder überwiegend den Versicherten zugute kommen. Nach dieser Bestimmung kann die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte auch Mittel für die gemeinnützige Bautätigkeit hergeben, soweit sie die Privatangestellten in erster Linie berücksichtigt, also ein Darlehen an die Bauvereine gewähren, die sich mit der Herstellung billiger und gesunder Wohnungen für Privatangestellte befassen. Der Westfälische Verein zur Förderung des Kleinwohnungswesens ist angesichts dieser Tatsache bereits im August 1912 mit einer entsprechenden Anregung an die Reichsversicherungsanstalt herangetreten. Doch war man sich damals — es war das erste Geschäftsjahr — in dem Direktorium der Anstalt noch nicht klar über die Verwendung der Gelder. Mittlerweile hat sich dann auch die breitere Oeffentlichkeit ausgiebig mit der Frage befaßt. So beschäftigte sich namentlich das „Westfälische Wohnungsblatt", Organ des Westfälischen Vereins zur Förderung des Kleinwohnungswesens in mehreren Artikeln (im Juli-, August- und Oktoberheft dieses Jahrganges) mit der Nutzbarmachung der Gelder der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte für die gemeinnützige Bautätigkeit. Diese Abhandlungen, die über den Fortgang der Bestrebungen auf diesem Gebiete berichten, fanden auch erfreulicherweise einen Widerhall in den Tageszeitungen, die sich durchweg zustimmend äußerten. Als nach und nach in der Oeffentlichkeit bekannt wurde, welche Grundsätze die Reichsversicherungsanstalt bei der Anlage ihres Vermögens tatsächlich befolgte, daß sie nämlich bei der Beleihung großen Mietskasernen spekulativen Charakters den Vorzug gab, erhebliche Summen in Berliner Spekulationsbauten hineinsteckte, und daß sie die Häuser gemeinnütziger Bauunternehmungen nur bis zu 57 zwei Drittel Prozent des Schätzungswertes bei hoher Verzinsung, hoher Abschlußprovision und sonstigen Erschwerungen belieh, häuften sich die Eingaben und Entschließungen der interessierten Verbände. Mehrere Baugenossenschaftsverbände, die deutsche Gartenstadtgesellschaft, der Bund Deutscher Bodenreformer usw. nahmen auf ihren Tagungen zu dieser überaus wichtigen Frage Stellung und forderten einmütig unter Hinweis auf die segensreiche Tätigkeit der Landesversicherungsanstalten, daß die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte den Baugenossenschaften gegenüber bei der Hergabe von Baudarlehen die privatkapitalistischen Grundsätze aufgeben und der sozialen Mission der gemeinnützigen Bautätigkeit Rechnung tragen möge. Bezüglich der Sicherheit der Darlehen wurde darauf hingewiesen, daß es daran, namentlich wenn Gemeinden, Kreise usw, für die Darlehen selbstschuldnerische Bürgschaft übernehmen, mindestens ebenso wenig fehle, wie bei den privaten großstädtischen Spekulationsbauten. Daß auch tatsächlich bei der Reichsversicherungsanstalt die Absicht besteht, dem allseitig geäußerten Wunsche nachzukommen, geht aus der Antwort hervor, die die Landesversicherungsanstalt Westfalen, ebenfalls nach einer Mitteilung des Westfälischen Wohnungsblattes, auf eine entsprechende Anfrage von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte erhielt. Danach besteht die grundsätzliche Bereitwilligkeit, das Kleinwohnungswesen durch Hergabe v. hypothekarisch oder durch Bürgschaft von Gemeinden zu sichernden Darlehen zu fördern. Allgemeine Grundsätze für die Beleihung seien zwar noch nicht aufgestellt, aber die Anstalt habe bereits Genossenschaften aus den verschiedensten Teilen des Reiches Mittel hierfür in nicht unerheblichem Umfange zugesagt und dabei nicht streng an dem Grundsatze festgehalten, nur solche Kleinwohnungen zu fördern, die ausschließlich versicherten Angestellten zugute kommen. Wenn auch in der Antwort nichts gesagt wird über die Bedingungen für die Hergabe von Darlehen, so kann man die grundsätzliche Bereitwilligkeit als einen erfreulichen Anfang mit Genugtuung feststellen. Sollte die Reichsversicherungsanstalt allerdings die Gelder nur gegen eine Verzinsung von 4 ein Halb Prozent bei 2 Prozent Abschlußprovision hergeben, dann ist für den gemeinnützigen Kleinwohnungsbau nichts gewonnen. Angesichts des Wenigen, was bisher erreicht ist, müssen alle interessierten Kreise immer wieder mit Nachdruck ihre Forderung nach anderen Beleihungsgrundsätzen vorbringen und durchzudrücken suchen. Dem Vorgehen des Westfälischen Vereins zur Förderung des Kleinwohnungswesens, der in Verbindung mit dem Verbande westfälischer Baugenossenschaften schon seit Jahresfrist mit der Reichsversicherungsanstalt verhandelt, und über den Stand der Verhandlungen auf der letzten Tagung Bericht erstattete, hat sich in letzter Zeit auch der Rheinische Verein für Kleinwohnungswesen angeschlossen. Ferner wurde in der am 16. November in Düsseldorf abgehaltenen 11. Hauptversammlung des Verbandes rheinischer Baugenossenschaften eine Resolution angenommen, in der die Reichsversicherungsanstalt dringend gebeten wird, nach dem bewährten Vorbilde der Landesversicherunsanstalten als soziale Anstalt mit sehr ähnlichem Zweck und Aufbau künftig die gemeinnützige Bautätigkeit finanziell aus ihren reichen Mitteln zu unterstützen.

Es wäre zu wünschen, daß der Verwaltungsrat der Reichsversicherungsanstalt diesen zahlreichen Anregungen und Wünschen Folge gäbe und sich bei Aufstellung von Beleihungsbedingungen für den gemeinnützigen Kleinwohnungsbau die Bedingungen der Landesversicherungsanstalten zum Vorbild nähme. Dann könnten die Bestrebungen auf dem Gebiete des Kleinwohnungsbaus stetig fortschreiten und weiter erfolgreich mitwirken an der Gesundung unseres Volkes. Möge sich die Reichsversicherungsanstalt der Erkenntnis nicht verschließen, daß sie durch die Unterstützung des Kleinwohnungsbaues nicht nur sozial wirkt sondern auch letzten Endes ihre eigenen Interessen verfolgt, denn durch die mit der Errichtung guter Wohnungen erzielte Gesundung ihrer Versicherten erspart sie auf die Dauer große Summen an Renten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 25. November.

Ueber den Beginn der Sitzung berichteten wir bereits in der gestrigen Nummer.

Eine **Petition** betr. **Maßnahmen gegen das Ueberhandnehmen von Warenhäusern, Konsumvereinen usw.** soll der Regierung als Material überwiesen werden.

Abg Bühne (Soz.) beantragt, über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Der Präsident stellt gleichzeitig zur Debatte eine Petition betr. **Besteuerung der Konsumvereine und ein Verbot für Lehrer und Beamte, einem Konsumverein anzugehören.**

Abg. Schulenburg (ntl.) Der Mittelstand leidet not, und wenn man auch die Konsumvereine nicht verbieten darf, so sind sie doch nicht steuerlich zu bevorzugen.

Abg. Sachse (Soz.). Hier wird eine Ausnahmesteuer verlangt gegen die Konsumvereine. Auch über die zweite Petition bitte ich, zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Irl (Ztr.): Meine politischen Freunde haben sich schon so oft zu der Frage geäußert, daß ich es nicht für nötig halte, heute etwa eine ganze Sitzung darauf zu verwenden. Zunächst muß ich mein lebhaftes Bedauern aussprechen, daß das Reichsamt des Innern heute überhaupt nicht vertreten ist. Die Haltung der preußischen Regierung läßt an Entschiedenheit zu wünschen übrig, wenn auch anzuerkennen ist, daß sie denselben Erlaß herausgegeben hat, wonach die Beamten sich wenigstens von der Leitung der Konsumvereine fernhalten sollen. Von unserer Seite ist schon mehr als einmal darauf hingewiesen worden, daß es für einen Beamten unmöglich ist, seine Tätigkeit, für die er bezahlt wird, in vollem Maße dem Staate zu widmen und gleichzeitig für die Sache des Konsumvereins tätig zu sein. Wir sind ferner der Meinung, daß die weiter um sich greifende Bewegung des Konsumvereinswesens geradezu zu einem Ruin des Mittelstandes führen wird, und das ist allgemein auch von hohen Staatsstellen mehrfach anerkannt worden. Wiederholt hat auch der Reichstag mit großer Mehrheit sich dafür ausgesprochen, daß Maßregeln gegen diese Auswüchse ergriffen werden. Die Schäden, die dadurch entstehen, daß das Kapital sich in immer weniger Händen konzentriert, und daß es dem einzelnen dadurch immer mehr erschwert wird, sich selbständig zu machen, liegen klar auf der Hand. Aber mit schönen Worten und mit Beschlüssen allein ist dem Mittelstande nicht geholfen. Es muß etwas geschehen. Man muß in dieser Frage

Sanna Rutlands Ehe.

Roman von H. Courths-Mahler.

10 (Nachdruck verboten.)

Er versorgte sie mit Büchern und Näschereien und brachte ihr Blumen u. Früchte, legte ihr sorglich warme Hüllen um und las ihr zuweilen vor. Im Verein mit Schwester Agathe suchte er sie immer wieder in eine Unterhaltung zu verstricken, um sie von ihren traurigen Gedanken abzulenken.

Sie lächelte ihm scheu und dankbar zu, wenn er sich so treu um sie mühte, und faßte seine Hände.

„Du bist so gut, Werner, so gut, ich bin dir so dankbar!" sagte sie oft.

Dann schüttelte er lächelnd den Kopf. „Brauchst mir nicht zu danken, liebe Sanna, es macht mir Freude, dir etwas zuliebe zu tun," sagte er eines Tages.

Da wurde sie glühend rot und sah von ihm fort in die sinkende Sonne. Werner befand sich in einem seltsamen Zustande. Auch ihm waren die letzten Wochen wie etwas Unwirkliches vergangen. So lange Klaus noch lebte, nahm dieser all seine Zeit und seine Gedanken in Anspruch. Seit er sich nun aber mit Sanna auf dem Dampfer befand, und er sich um sie mühte und sorgte, übte das sonderbare Verhältnis eine eigentümliche Wirkung auf ihn aus. Sie erschien ihm in diesen letzten Wochen so viel älter u. gereifter geworden zu sein. Mit einem Male sah er nicht mehr das Kind in ihr. Vielleicht trugen die langen schwarzen Kleider dazu bei.

Zuweilen ertappte er sich dabei, daß er in ihren Zügen forschte, wie sie wohl über die Verbindung mit ihm dachte. War sie sich bewußt, welche Gemeinschaft jetzt zwischen ihnen bestand? Hatte sie wohl eine Ahnung, wenn auch nur eine unklare, welche Rechte und Pflichten sie übernommen hatte, in kindlicher Unschuld — nur, um den Vater zu beruhigen?

Es reizte ihn doch zuweilen, einen Blick in ihre Seele zu tun, und er beschäftigte sich innerlich viel mehr mit ihr, als er kürzlich noch für möglich gehalten hatte.

Wenn er ihr gegenüber saß und sie betrachtete, dann malte er sich aus, wie sie sich wohl in zwei Jahren entwickelt haben würde. In ihrem Alter konnte ein Jahr Wunderdinge verrichten. Ein wenig unruhig wurde ihm doch zu Sinne. Er, der Wissende, stand ihrer Unwissenheit gegenüber, und das Wissen nahm ihm die Unbefangenheit.

Diese Unruhe steigerte sich, als er merkte, daß Sanna ihm gegenüber immer befangener wurde. In ihren Augen lag ein banger, fragender Ausdruck d. ihm verriet, daß ihre Seele in einen Zwiespalt geriet, daß sie sich allerlei Gedanken machte.

Eines Tages stand Sanna am Reeling und blickte, den Kopf in die Hand gestützt, über Bord.

Schwester Agathe war leicht seekrank geworden und lag in ihrer Kabine. Werner trat zu ihr. Sie war allein, kein Mensch war in der Nähe.

Wie er so von der Seite in ihr süßes, trauriges Gesicht blickte, überkam ihn stärker als sonst der Wunsch, ihr etwas zuliebe zu tun, ihr zu zeigen, wie teuer sie ihm war, als ein liebes Vermächtnis.

„Ist das nicht schön, Sanna?" fragte er, auf die leicht bewegte See deutend.

Sie nickte, ohne sich umzusehen.

„Wunderschön — man möchte den Blick gar nicht abwenden."

„Aber mich könntest du doch einmal ansehen," bat er weich.

Da sah er, wie ihr das Blut in das Gesicht schoß, und wie ein unruhiger Ausdruck in ihren Zügen erschien. Sie wandte das Gesicht nicht zu ihm.

Da legte er plötzlich seinen Arm fest um ihre schlanke Gestalt.

„Sanna!"

Sie zuckte zusammen in jähem Schreck und trat, sich losreißend, schnell von ihm fort. Auf ihrem Gesicht lag ein Ausdruck, den er nie wieder vergessen konnte, und der ihm verriet, daß sie sich des sonderbaren Verhältnisses zwischen ihnen bewußt geworden war. Ein inniges Mitleid nahm ihn gefangen. er schämte sich, mit seinem unruhigen Forschen dem Geheimnis ihrer erwachenden Seele nachzuspüren, und zugleich kam eine Angst über ihn, ihr Vertrauen zu verlieren. Die eigene Ruhe und Unbefangenheit hatte er verloren — er wollte nicht auch die ihrige erschüttern durch voreiliges Forschen.

Ohne ihr zu folgen blickte er scheinbar unbefangen auf die See hinaus.

„Willst du nicht mehr hier bleiben, kleine Sanna? Ist es dir zu kühl, soll ich dir ein Plaid holen?"

Das Herz klopfte ihm, als er spürte, daß sie zaghaft wieder näher kam. Sie schien sich ihres Schreckes zu schämen. Er wandte ihr nun sein Gesicht zu.

„Oh — am Ende habe ich dich nur erschreckt, als ich so schnell zu dir trat?"

Sie nickte, ohne ihn anzusehen.

Werner legte seine Hand auf Sannas Arm.

„Aber kleine Sanna, vor deinem alten Onkel Werner brauchst du doch nicht zu erschrecken. Gelt, wir zwei wissen doch, wie wir zueinander stehen. Und nicht wahr, du hast mir dein Vertrauen nicht entzogen, wenn du mich auch nicht mehr Onkel nennen darfst. Im Grunde ist es doch dasselbe. Ich habe dich so herzlich lieb, wie es dein lieber Vater getan hat. Vergiß nie, daß ich alles daran setzen werde, dich glücklich zu machen, dir alles Quälende und Störende fernzuhalten. Denke doch immer daran, was dein Vater wohl fühlen würde, sähe er dich so traurig und gedrückt. Und tue es auch mir zuliebe. Muß ich mir nicht sagen, ich erfülle mein Versprechen schlecht, dich vor allem Leid zu schützen, wenn du gar nicht wieder froh werden willst. Ich trauere doch auch ehrlich um deinen Vater. Sein Tod lastet auf mir schwer genug, starb er doch um mich. Ich finde keine Ruhe, so lange du nicht wieder die alte bist, wie damals auf der Farm, als dein Vater noch gesund war. Sei wieder mein liebes, kleines Schwesterchen, wir tragen unsere Trauer zusammen und helfen einander — ja? Gib mir die Hand darauf."

Sie war immer näher gekommen und legte nun mit einem tiefen Atemzuge ihre Hand in die seine. Ein befreites Lächeln lag auf ihrem Gesicht, als sei ihr eine unbestimmte Sorge abgenommen worden.

Er hielt ihre Hand fest und nickte ihr zu.

„Nicht wahr, du vertraust mir, kleine Sanna, als ob ich dein Vater selbst wäre?"

„Du bist gut, habe nur ein wenig Geduld mit mir. Alles ist mir so neu und fremd," sagte sie leise.

„Aber ich bin doch der Alte geblieben, Sanna."

Sie strich sich das Haar aus der Stirn und sah ihn an in prüfender Scheu. Aber da er ihren Blick heiter und unbefangen erwiderte, lächelte sie und sagte: „Manchmal bist du es, und manchmal ist mir, als wäre etwas neues an dir."

„Das macht die neue Umgebung, daran wirst du dich gewöhnen, Sanna."

„Meinst du?"

„Ganz sicher. Sei nur nicht so ängstlich. Immer tapfer und unverzagt. Und vergiß nie, daß ich dein Schutz und Hort bin. Folgst du mir gern in die Heimat?"

„Ja, sehr gern. Freilich, wäre der Vater bei uns, dann ginge ich noch viel lieber mit dir."

„Er ist bei uns, Sanna, wir tragen ihn im Herzen mit uns, und so kommt er doch noch in die alte Heimat zurück."

Sie schob nun ganz zutraulich ihre Hand in seinen Arm, und ihre Augen leuchteten.

„Das war ein gutes Wort, daran will ich immer denken."

Er erzählte ihr nun von zu Hause, von seinen Freunden und von Tante Phine.

Fortsetzung folgt.

doch einen Unterschied machen zwischen den freien Gewerbetreibenden und Beamten. Für den Beamten und seine Familie ist gesorgt, wenn er arbeitsunfähig wird, aber für den freien Gewerbetreibenden nicht. Ich bitte Sie, es den Kommissionsbeschlüssen zu belassen und beide Petitionen der Regierung als Material zu überweisen in dem Sinne, daß ihr damit anheimgegeben wird, die Sache erneut zu prüfen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Meyer-Herford (ntl.) Die Konsumvereine sind allerdings vielfach mittelstandsfeindlich. Den Beamten und Lehrern zu verbieten, den Konsumvereinen anzugehören, hieße aber, einen Eingriff in ihre staatsbürgerlichen Rechte ausüben. Beamte und Lehrer sollten es als Ehrenpflicht ansehen, den Mittelstand nicht zu schädigen und sich deshalb den Konsumvereinen fernhalten.

Abg. Gunßer (F. Vp.) tritt für die sozialdemokratischen Anträge auf Uebergang zur Tagesordnung ein.

Nach weiterer Debatte werden beide Petitionen dem Antrag der Kommission gemäß als Material überwiesen.

Es folgt eine Petition betr. Erteilung dauernden Dispenses von der **Bäckereiverordnung.** Die Kommission beantragt Ueberweisung zur Erwägung, die Sozialdemokraten Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Binder (Soz.) beantragt den Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Frerker (Ztr.): Soweit die Bäckereiverordnung sich gegen tatsächliche Mißstände im Bäckereigewerbe wendet, haben die Bäcker gar nichts dagegen einzuwenden. Die Erregung richtet sich vielmehr gegen die vielfach zu rücksichtslose Anwendung der Verordnung. Die Vorschrift, daß die Backstuben eine lichte Höhe von 3 Meter haben sollen, mag im gesundheitlichen Interesse der in der Bäckerei Beschäftigten angebracht sein. Wenn aber an dieser Höhe nur ein paar Zentimeter fehlen und es wird dann gleich der Umbau verlangt oder die Schließung des Betriebes angeordnet, so geht das entschieden zu weit. Ebenso verhält es sich mit den Vorschriften über die Kellerbäckereien, die nur ein Meter unter der Erde liegen dürfen, und vor allen Dingen mit den Vorschriften über das Maß des Luftraumes, der auf jeden der Bäckereiangestellten entfallen soll. Wenn man berücksichtigt, wie viel, oder besser, wie wenig Luftraum, in den Berliner Kleinwohnungen auf den einzelnen Bewohner kommt, so ist es wirklich nicht einzusehen, warum man gerade hier so rigoros vorgehen soll. Aber die Bäckereien haben sich ja überhaupt der besonderen Fürsorge von gewisser Seite zu erfreuen. Ist doch sogar verlangt worden, daß sie durch Anschlagen im Laden bekanntgeben sollen, ob und in welchem Umfange sie Margarine verwenden. An Speisewirtschaften und an andere Betriebe würde man diese Zumutung nicht stellen. Die Petition verlangt nichts Unbilliges. Namens meiner politischen Freunde bitte ich, es bei den Kommissionsbeschlüssen zu belassen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Lützel (natl.) findet die großen Härten der Bäckereiverordnung drückend.

Die Abgeordneten Neumann-Hofer (F. Vp.) und Burckhardt (Wirtsch. Vgg.) treten für die Petition ein.

Abg. Quarck (Soz.): Ungefähr neun Zehntel der Bäckereibesitzer ist mit den Bäckereiverordnungen einverstanden. Die Petition könnte daher nicht als die eigentliche Stimmung aus dem Bäckergewerbe selbst angesehen werden.

Abg. Giesberts (Ztr.): Die vorliegende Petition unterscheidet sich wesentlich von den Petitionen, welche früher zur Frage der Bäckereiverordnung eingereicht wurden. Früher verlangte man einfach d. Aufhebung der Bäckereiverordnung. Diesmal wird weiter nichts verlangt, als daß die behördlichen Anordnungen wie sich einmal ein Regierungsvertreter ausgedrückt hat, zielbewußt und milde durchgeführt werden. Allerdings: für die sanitären Vorschriften möchte ich die Milde keinesfalls gelten lassen, sondern nur insoweit, als ich wünsche, daß die Hausbesitzer und Bäckermeister nicht aus kleinlicher Bureaukratie heraus, etwa wegen ein paar Zentimeter Höhe der Backstube, in ihrer Existenz bedroht werden. Niemand denkt an eine Rückwärtsrevidierung des Arbeiterschutzes. Es soll nur von den Behörden bei besonderen Verhältnissen in einzelnen Fällen billige Rücksicht genommen werden. Eine Verordnung, die sozial wirken soll, darf man nicht bureaukratisch durchführen in einer Weise, daß man damit nur den davon betroffenen Arbeitgeber verärgert. Damit dient man weder den Interessen des Arbeiters, noch denen des Arbeiterschutzes überhaupt. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Wurm (Soz.). Die Freunde der Petition wollen also, daß die Schmutzereien in den kleinen Bäckereien bestehen bleiben und daß das Publikum damit gezwungen wird, schmutzige Backware zu kaufen (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten, Unruhe und Gelächter links).

Abg. Giesberts (Ztr.). Gegen diese Unterstellung protestiere ich mit der größten Entschiedenheit. Schmutzereien kommen in Großbetrieben genau so gut vor, wie in kleinen Bäckereien, aber sie haben mit der Frage, ob einer Backstube an der vorgeschriebenen Höhe 5 oder 10 Zentimeter fehlen, nicht das geringste zu tun. Den Freunden der Petition vorzuwerfen, sie wollten die Schmutzereien in den kleinen Bäckereien rechtfertigen, ist nur ein ungerechter Vorwurf, das ist eine illoyale Polemik. (Beifall im Zentrum, Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Kopsch (F. Vp.) Die Sozialdemokraten, namentlich diejenigen in den Stadtverordnetenversammlungen, sollten nicht einseitige Interessen vertreten, sondern auch die Notlage der Bäckermeister und Grundbesitzer bedenken.

Abg. Chrysant (Ztr.). Mit der Sauberkeit hat die Bäckereiverordnung gar nichts zu tun. Es hat vorher unsaubere Bäckereien gegeben und es gibt auch heute noch solche. Unsauberkeit findet man auch in anderen Gewerben. Gegend die Ausführungen des Abg. Wurm protestiere ich im Namen der deutschen Bäckermeister.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Dr. Neumann-Hofer (F. V.) und Wurm (Soz.) wird die Petition zur Erwägung überwiesen.

Mittwoch, 1 Uhr: Interpellation betr. die Arbeitslosigkeit und den Fall Zabern, Gesetz betr. den Verrat militärischer Geheimnisse und Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige. Schluß nach 6¼ Uhr.

Deutschland.

Bischof Faulhaber über die katholische Presse.

Das Organ der Frankfurter Katholiken sowie der Katholiken des Taunus und der Gebiete bis Hanau, das Frankfurter Volksblatt, ist seit einigen Monaten in die Frankfurter Volkszeitung umgewandelt und nun entsprechend ausgestaltet worden. Das Blatt, für das sich als natürlichen Leserkreis 200000 Katholiken ergeben, hat aus Anlaß seines Einzuges in ein neues Heim eine reichhaltige Sonderausgabe herausgegeben. Die Frankfurter Volkszeitung hat einer Reihe von Kirchenfürsten sowie führenden Männern des katholischen Deutschland Mitteilung von der Umwandlung gemacht, worauf ihm eine Reihe Glückwunschschreiben zugegangen sind. Bemerkenswert ist das Schreiben des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Speyer, Dr. von Faulhaber, in dem es u. a. wie folgt heißt: „In meinen Augen ist ein echter Redakteur von heute ein Märtyrer und Apostel, und ein Chefredakteur ist ein Erzmärtyrer. Es ist sicher eine apostolische Tat, solchen Männern zu Hilfe zu kommen und der nun ins Große übersetzenden Frankfurter Volkszeitung den Patensegen zu spenden.

Befreiung vom Religionsunterricht.

Hessen hat, nach einer Meldung aus Darmstadt, einige Volksschullehrer, die nicht mehr auf dem Boden des christlichen Glaubens stehen, von der Verpflichtung befreit, Religionsunterricht zu erteilen. Für die Religionsstunden sind ihnen Unterrichtsstunden in anderen Fächern übertragen worden. — Nach unserer Auffassung hat ein Volksschullehrer, der nicht mehr auf dem Boden des christlichen Glaubens steht, überhaupt kein Recht in der christlichen Schule zu unterrichten.

Ausland.

Frankreich.

Die freien Schulen in Frankreich.

Der Bischof von Orleans, Msgr. Toucher, hatte wegen des die katholischen Volksschulen in ihrer Existenz bedrohenden Kampfes der Regierung den Vorschlag gemacht, die Schulen einfach freiwillig aufzulösen, dem Staat die Verantwortung für die Tausende von Kindern zu überlassen, die dann ohne Schulunterricht wären, und das Geld für den Ausbau der katholischen Organisationen, die katholische Presse und die katholischen höheren Schulen und Universitäten zu verwenden. Gegen diesen Vorschlag werden indes von vielen Katholiken die schwerwiegendsten Bedenken erhoben, die Katholiken hätten für ihre freien Schulen eine Unmenge von Opfern gebracht und gottlob nicht vergeblich. Es wäre sehr zu bedauern, wenn jetzt die ganze französische Jugend der Schule ohne Gott preisgegeben würde, und der Schaden wäre durch nichts wieder gutzumachen Im übrigen erscheine es sehr fraglich, ob die Regierung es wagen würde, in der Bekämpfung der katholischen Volksschulen noch weiterzugehen.

Amerika.

Zur Lage in Mexiko.

* **El Paso,** 25. Nov. Ein allgemeiner Kampf ist zwischen den Bundestruppen und mexikanischen Rebellen um Juarez im Gange, an dem 10 000 Mann teilnehmen. Die Verluste sollen auf beiden Seiten bedeutend sein. Es wurden bereits acht Tote u. siebzehn Verwundete nach Juarez gebracht.

* **El Paso,** 25. Nov. Die Insurgenten biwackierten bei strömendem Regen, nachdem ein verzweifelter Kampf acht Stunden lang gewütet hatte, in dem die Bundestruppen zurückgeschlagen worden sei sollen. Als die Lage ein bedenkliches Aussehen annahm, veranlaßte man alle Ausländer, Juarez zu verlassen und führte sie bis zu der auf amerikanisches Gebiet führenden Brücke.

* **Vancouver,** 25. Nov. Ein kanadisches Kanonenboot ist von Esquimaudt gestern nach den mexikanischen Gewässern in See gegangen, wo es mit der britischen Korvette „Algerine", die am Freitag in See gegangen war, wenn nötig, den britischen Untertanen Schutz gewähren wird.

Gerichtssaal.

? **Göttingen,** 25. Nov. Der Mörder von Braunlage und Osterode, der 23 Jahre alte Diener Plog aus Peine, stand am Montag vor den Geschworenen in Göttingen. Plog hat in Gemeinschaft mit dem 19 Jahre alten Kellner Hannemann aus Hamburg in der Nacht zum 10. September d. J. in Braunlage im Harz den Gastwirt Schröder ermordet und beraubt, nachdem sie vorher einen Bankraub in Wilhelmsburg ausgeführt hatten. Als man die beiden in Osterode festnehmen wollte, kam es zu einem Kampf mit der Polizei, wobei ein den herbeigeeilter Polizeisten zu Hilfe herbeigeeilter Magistratsbeamter und Hannemann erschossen und ein Schutzmann schwer verletzt wurden, während Plog verhaftet werden konnte. Wegen der Osteroder Straftaten hatte er sich nun gestern zu verantworten und wurde zu zehn Jahren Zuchthaus u. zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Mit dem Mord in Braunlage wird sich demnächst das Schwurgericht in Braunschweig beschäftigen.

„Klebepflicht" bei kurzer Beschäftigung.

Bekanntlich ist allen berufsmäßigen Lohnarbeitern für jede Beitragswoche (beginnend mit Montag), in welcher sie gegen Lohn arbeiten, eine Versicherungsmarke in die Quittungskarte einzukleben. Das gilt auch von unständigen Lohnarbeitern, die in einer Woche oft von mehreren Arbeitgebern nur kurze Zeit beschäftigt werden (Näherinnen, Waschfrauen, Aufwärterinnen usw.) Welcher Arbeitgeber hat für sie die Marke zu beschaffen und einzukleben? Die Reichsversicherungsordnung bestimmt darüber im § 1426 Abs. 2:

Beschäftigen mehrere Arbeitgeber den Versicherten während der Woche, so zahlt der erste von ihnen den ganzen Betrag. Hat weder er noch der Versicherte selbst den Beitrag entrichtet, so hat der nächste Arbeitgeber den Beitrag zu entrichten, kann aber von dem ersten Ersatz beanspruchen. Ist der Versicherte gleichzeitig von mehreren Arbeitgebern versicherungspflichtig beschäftigt, so haften sie als Gesamtschuldner.

Diese Bestimmung enthielt schon das Invalidenversicherungsgesetz, sie ist aber im letzten Satz anders gefaßt, um die Verpflichtung der Arbeitgeber zur Beitragsleistung klarer zu regeln. Wird die Arbeit immer nur einem Arbeitgeber geleistet, findet sie also bei den einzelnen Arbeitgebern nacheinander statt, so ist stets zunächst derjenige Arbeitgeber zur Beitragsleistung verpflichtet, bei dem die Lohnarbeit in der Woche (an einem beliebigen Tage) beginnt. Das gilt auch, wenn die versicherte Person mehrere feste Stellen hat, wie z. B. eine Aufwärterin. Wird dagegen die Arbeit gleichzeitig mehreren Arbeitgebern geleistet, wie es z. B. geschieht, wenn eine Lehrerin gleichzeitig mehrere Privatschüler unterrichtet oder ein Feldhüter gleichzeitig die Grundstücke mehrerer Arbeitgeber beaufsichtigt, so haften die Arbeitgeber als Gesamtschuldner, d. h. von jedem Arbeitgeber kann der Beitrag verlangt werden. Nach § 426 B. G. B. sind die Gesamtschuldner im Verhältnis zu einander zu gleichen Anteilen verpflichtet, es ist daher zweckmäßig, daß sie sich unter sich über die Beitragsleistung verständigen.

Luftfahrt.

* **Paris,** 25. Nov. Die Kunstflüge Pegouds hat gestern der Flieger Rost wider Willen nachgeahmt. Rost unternahm den Versuch d. Höhenweltrekord zu brücken. Er hatte bereits etwa 4000 Meter erreicht, als die Zuschauer bemerkten, daß sein Eindecker stark schwankte, sich nach vorüber neigte und abstürzte. Er überschlug sich andauernd wohl über zwanzigmal, wobei er einen vollständigen Looping ausführte. In etwa 1000 Meter Höhe wurden die Kreise, die die Maschine zog, langsamer. Scheinbar gelang es dem Flieger wieder, die Herrschaft über seine Maschine zu erhalten. Kurz darauf landete der Flieger glücklich. Rost war durch den Vorgang jedoch so sehr erschüttert, daß er zu Anfang nicht reden konnte. Später, als er sich erholt hatte, erklärte er, daß er in heftige Wirbelwinde geraten sei u. dadurch wider seinen Willen gezwungen wurde, die Schleifen auszuführen. Erst allmählich sei es ihm gelungen, Herr der Situation zu werden und den Apparat wieder in seine Gewalt zu bringen

* **Pau,** 25. Nov. Der Flieger Pereyon stürzte heute Vormittag mit seinem Eindecker aus einer Höhe von etwa 15 Metern ab. Pereyon kam unter den Motor, wurde zermalmt und war sofort tot.

Wechsel im Regierungspräsidium zu Münster.

Zum Nachfolger des am 1. Dezember in den Ruhestand tretenden Ministerialdirektors im Ministerium des Innern, Wirklichen Geh. Rats von Klitzing ist der Regierungspräsident Wirkliche Geheime Oberregierungsrat **von Jarotzky** in Münster ernannt worden.

Jaroslaw von Jarotzky ist am 21. April 1848 zu Münsterberg geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Glatz studierte er an den Universitäten in Breslau und Leipzig Rechtswissenschaft. 1880 wurde er zum Referendar ernannt, 1885 zum Regierungsassessor, 1888 zum Landrichter in Gostyn in Posen. 1892 wurde er als Regierungsrat in das Oberpräsidium von Posen berufen. Im Jahre 1900 erfolgte seine Berufung in das Ministerium des Innern unter Ernennung zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat. 1902 wurde er Regierungspräsident von Danzig. Seit dem 12. Juni 1897 ist er mit Maria Freiin von der Ketlenburg aus dem Hause Matzendorff vermählt. Am 21. Dezember 1909 wurde er als Nachfolger des von seinem Amte zurücktretenden Herrn von Gescher als Regierungspräsident nach Münster versetzt. Im Jahre 1913 erhielt er den Titel Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat.

von Jarotzky ist, so schreibt die Köln. Volksztg. ein äußerst tüchtiger und sehr begabter Verwaltungsbeamter, der einen weitschauenden Blick und eine ungewöhnliche Arbeitskraft besitzt. Bei allen Amtshandlungen läßt er sich stets von dem Grundsatz leiten, nach besten Kräften auf den Grundlagen des Rechtes und der Gerechtigkeit in rein sachlicher Förderung die ihm anvertrauten Interessen zu vertreten. Gegen jedermann zeigt er sich freundlich, wohlwollend und entgegenkommend. Auch dem einfachen Manne aus dem Volke gewährt er bereitwilligst Zutritt zu seinem Arbeitszimmer, befaßt sich eingehend mit seinen Angelegenheiten, erteilt ihm Rat und läßt ihm auch Hilfe zuteil werden, wenn er es nur eben vermag. Dadurch hat er sich in den weitesten Kreisen der Bevölkerung große Verehrung und lebhafte Sympathien erworben. Auch bei den ihm unterstellten Beamten, denen er ein gerechter und wohlwollender Vorgesetzter ist, erfreut er sich großer Beliebtheit. Deren berechtigte Wünsche finden bei ihm stets Gehör und die ihm vorgetragenen Mißstände untersucht er gewissenhaft und schafft Abhilfe, soweit dies geboten erscheint und in seiner Macht steht.

Den beiden Konfessionen hat Herr von Jarotzky in gleicher Weise gerecht zu werden versucht. Stets war er bemüht, etwaige Schwierigkeiten oder Mißverständnisse durch Vermittlung und Versöhnung aus dem Wege zu räumen. Das hat er im Jahre 1913 bei der Coesfelder Jesuitenangelegenheit bewiesen.

In der Oeffentlichkeit trat Herr von Jarotzky wenig hervor, doch zeigte er für alle gemeinnützigen Bestrebungen lebhaftes Interesse und leiht ihnen seine tatkräftige Hilfe.

* * *

An Stelle des Wirkl. Geh. Oberregierungsrates von Jarotzky wurde der Landrat des Kreises Recklinghausen, **Graf von Merveldt** zum Regierungspräsidenten ernannt. Ueber ihn schreibt der Münsterische Anz.:

Felix Graf von Merveldt wurde am 28. Oktober 1862 zu Salzkotten geboren. Nach beendeten Gymnasial- und Rechtsstudien trat er am 6. Juni 1891 als Regierungsassessor beim Landratsamte des Kreises Recklinghausen ein, nachdem er vorher in gleicher Eigenschaft im Polizeipräsidium zu Magdeburg beschäftigt gewesen war. Am 6. Mai 1894 wurde er zum Landrat des Kreises Recklinghausen ernannt, dessen Geschäfte er bereits kurze Zeit als kommissarischer Landrat verwaltet hatte. Am 7. Mai 1895 vermählte er sich mit Fräulein Hedwig Limper, Tochter des Kommerzienrates Limper zu Recklinghausen. Dieser Ehe entsprossen 7 Kinder. Es ist ihm früher schon wiederholt der Posten eines Regierungspräsidenten angeboten worden, doch hat er ihn bislang immer ausgeschlagen, da er sich in seinem Wirkungskreise wohl fühlte und namentlich nicht gern aus Westfalen scheiden wollte, mit dem er durch Geburt und Tätigkeit auf das innigste verknüpft war. Trotzdem kam ihm jetzt die Ernennung zum Regierungspräsidenten von Münster völlig überraschend.

Seitdem Graf Merveldt an der Spitze des Landkreises Recklinghausen steht, hat sich dieser Kreis zu einem Riesenkreis entwickelt, er zählt, obgleich die Städte Recklinghausen und Buer selbständige Kreise geworden sind und somit aus dem Landkreise ausgeschieden sind, jetzt noch über 200 000 Einwohner Nur der Umsicht, der großen Tatkraft und den reichen Erfahrungen des Grafen Merveldt ist es zu verdanken, wenn bisher von einer weiteren Teilung des Kreises hat abgesehen werden können. Mit besonderem Geschick hat der Genannte verschiedene kommunale Einrichtungen des Kreises ins Leben gerufen und in deren Verwaltung reiche Erfolge erzielt. Wir erinnern nur an die kommunale Gasthausreform (Errichtung von Gemeindegasthäusern nach dem Gotenburger System), den umfangreichen Ausbau des Straßenbahnnetzes, die vielen sozialen Einrichtungen und sonstigen großzügig entworfenen und durchgeführten Anlagen, mit denen sein Name auf das engste verknüpft ist. In dem Provinziallandtage, dem Graf Merveldt seit etwa 1892 angehört, hat er sich wiederholt hervorgetan und eine führende Rolle gespielt. Den Mitgliedern und Besuchern des Landtages ist es bekannt, wie oft er mit einem Wort die Beratungen über eine Vorlage, mochte sie finanzieller, verwaltungstechnischer, landwirtschaftlicher oder kommerzieller Natur sein, zu lenken verstand. Sein klarer Blick und sein sicheres Urteil waren oft entscheidend für den Gang der Verhandlung. Wir erinnern uns, daß er sich mit besonderem Geschick stets der Förderung des öffentlichen Wegebaues annahm und auf die Notwendigkeit geordneter Wegeanlagen im Interesse der Industrie und Landwirtschaft stets mit Nachdruck hinwies. Als Landrat eines vorwiegend industriellen Kreises lag ihm die Industrie sehr am Herzen; aber nichtsdestoweniger hatte er auch ein warmes Herz und ein entgegenkommendes Verständnis für die Bemürfnisse der Landwirtschaft. Er war ein überzeugter Anhänger der Notwendigkeit des Sichverstehens und Zusammengehens von Industrie und Landwirtschaft und gerade deshalb darf man, da der Regierungsbezirk beide Gebiete in bedeutender Weise umfaßt, seiner Tätigkeit als Regierungspräsident von Münster voll Vertrauen entgegensehen. In Recklinghausen stand Graf Merveldt, der dem bekannten westfälischen katholischen Adelsgeschlecht entstammt, bei der ganzen Bevölkerung in hohem Ansehen und die Nachricht von seinem Weggange wird dort, des sind wir gewiß, mit lebhaftem Bedauern aufgenommen werden.

Provinzielles.

* **Münster,** 25. Nov. **Schlußrede auf dem Westfälischen Zentrumsparteitag.** Nach den eindrucksvollen Reden der Abg. Herold und Dr. Porsch in der öffentlichen Versammlung im Schützenhause hielt Abg. Graf Galen die Schlußrede, die folgenden Wortlaut hatte: Wir stehen am Schlusse dieser großen Versammlung. Ich danke allen Teilnehmern für die große Aufmerksamkeit, mit der sie den Reden gefolgt sind. Unser Parteichef für Westfalen, Herr Abg. Herold, hat in einer großen Rede über die wirtschaftlichen Fragen gesprochen. Er hat die Stellungnahme der westfälischen Abgeordneten oder doch des größten Teiles von ihnen im Reichstag bei der Behandlung der Steuervorlagen hier begründet. Er hat es so klar getan, daß jeder sehen kann, warum wir uns der Stimme enthalten haben. Ich glaube sogar, daß es für den Abg. Herold viel leichter war, hier in Westfalen diese Stellungnahme zu rechtfertigen, als die entgegengesetzte. Ferner hat er hingewiesen auf die wirtschaftlichen Kämpfe, die uns bevorstehen und hat ein wa[illegible]ast erdrückendes Material für dieser Kämpfe zusammengebracht. Ich hoffe, daß diese Rede, wenn sie gedruckt vorliegt, noch häufig gelesen wird und die Wucht der Zahlen wirken werde. Es ist Einigkeit notwendig in diesen Wirtschaftskämpfen. Einigkeit aller Stände und Berufsklassen. Diese Einigkeit ist möglich und hier in Westfalen sollten wir sie finden. Dann hat Herr Geheimrat Dr. Porsch über die großen Ideale und über die Fragen des Zentrums gesprochen. Er hat Ihnen gesagt, daß die Hauptaufgabe des Zentrums bei seiner Gründung gewesen ist und auch heute noch ist die Verteidigung der Freiheit der Kirche (Bravo!) die Verteidigung der Freiheit der Orden und die Verteidigung der christlichen Schule. (Erneutes Bravo!) Diese Güter sind auch heute noch in Gefahr und darum ist das Zentrum notwendig. Jeder, der die herrlichen Worte des Abg. Porsch gehört hat, ist überzeugt davon, daß wir die volle Freiheit der Kirche und der christlichen Schule erkämpfen müssen. und wollen. (Lebhafter Beifall!) Der Herr Abg. Porsch hat am Schlusse seiner Rede hingewiesen auf die Angriffe, die von allen Seiten kommen. Die Rede hat gezeigt, daß das Zentrum sich den rechten Führer erwählt hat, ein rechter Mann, ein katholischer Mann an seiner Spitze steht. Die Worte, die Herr Porsch über die Freiheit der Kirche gesprochen hat, sie kamen dem Manne aus dem Herzen. Wir gehen ruhig fort, wir kennen den Herrn Porsch. Aber wir sind ihm Dank schuldig, daß er vor uns aufgetreten ist und so herrliche, echt katholische, echte Zentrumsworte an uns gerichtet hat. Am Schlusse seiner Rede appellierte der Abg. Herold an die Westfalentreue. Er hat in unser aller Namen gesagt: Die Westfalentreue sie wird sich bewähren in der Treue zum Zentrum. Ich wende mich an den Herrn Geheimrat Dr. Porsch als den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Preußischen Abgeordnetenhauses in Berlin, indem ich ihm sage: Wir Westfalen geloben Westfalentreue dem Zentrum! (Lebhaftes Bravo.) Wir gehen jetzt nach Hause und ziehen die Konsequenzen aus den gehörten Reden. Wir sind Zentrumsmänner, nicht nur in dieser Versammlung, sondern wollen es auch zu Hause sein und in Zukunft. Geheimrat Dr. Porsch trat dann nochmals vor und machte Ausführungen über die Frage des Religions-

unterrichtes in den ländl. Fortbildungsschulen. Der Vorsitzende Graf von Galen schloß dann die Versammlung mit folgenden Worten: Auch für diese Ausführungen danken wir dem Abg. Porsch, und ich schließe die Versammlung, indem ich Sie bitte, mit mir einzustimmen in den Ruf: Das Zentrum und die beiden Herren Redner, leben hoch!

* **Herne,** 24. Nov. Die imparitätische Behandlung der Herner Katholiken durch den hiesigen Kommunalliberalismus hat ein gewaltiges Echo geweckt. Die für den gestrigen Sonntag in das katholische Gesellenhaus einberufene Versammlung der Zentrumspartei war überfüllt. Alle Stände waren zahlreich vertreten. Hunderte von Einlaßbegehrenden mußten des überfüllten Saales wegen umkehren. Der Vorsitzende der Herner Zentrumspartei, Herr Scheifers, eröffnete zur festgesetzten Zeit die Versammlung und gab seiner Freude über den riesigen Besuch Ausdruck. Als erster Redner sprach Stadtv. Gilsing-Bochum über die politische Lage. Als zweiter Redner sprach Stadtv. Arbeitersekretär Isenrath-Herne über die Parität in Herne. An Hand unwiderleglichen Materials legte er die in Herne von der liberalen Mehrheit geübte systematische Zurücksetzung der Katholiken dar. Man habe gehofft, nach dem Weggang des Oberbürgermeisters Dr. Büren endlich unter den vier besoldeten Magistratsmitgliedern einen Katholiken zu erhalten, da der katholische Volksteil mit 36 000 Seelen den 26 000 Seelen zählenden protestantischen Volksteil um mehr als 11 000 Köpfe überwiege. Ueber den berechtigten Wunsch der Katholiken sei der durch das plutokratische Wahlrecht hier übermächtige Liberalismus kaltlächelnd hinweggegangen und habe den Katholiken zum Hohne wieder einen Protestanten gewählt. In der allgemeinen Verwaltung seien sämtliche höheren Verwaltungsstellen mit Protestanten besetzt und nur einige mittlere und untere Beamte seien katholisch. Von der für die Beamtengehälter der allgemeinen Verwaltung betragenden Summe von 288 000 ℳ entfielen auf die Protestanten 238 000 ℳ, auf die Katholiken 50 000 ℳ. Ein Zechenstadtverordneter habe zugegeben, daß bei der Besetzung der Beamtenstellen die Familienpolitik der alten protestantischen Familien eine Rolle spiele. Bei den höheren Stellen sei anscheinend die Zugehörigkeit zur Freimaurerloge ausschlaggebender als die Tüchtigkeit der Beamten. Scharf ging der Redner ins Gericht mit den liberalen Größen, die unter Berufung auf alte katholische Städte die Imparität der hiesigen Verwaltung verteidigen wollen. Schlagend bewies er, daß dort, wo die Katholiken die Macht in Händen hätten, dem protestantischen Volksteil sein Recht würde, z. B. in Aachen, Köln, Münster, Recklinghausen usw. Zum Schluß forderte der Redner auf, nicht zu ruhen und zu rasten, bis die Katholiken aus der sich immer mehr verschärfenden Zurücksetzung auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet herausgearbeitet hätten. Herr stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher Vogel rekapitulierte noch einmal die Vorgänge bei der letzten Stadtratswahl und wies hin auf die vielen qualifizierten hervorragend katholischen Bewerber. Man habe vor einem katholischen Stadtrat doch keine Furcht zu haben brauchen. Die Katholiken hätten bis jetzt in den besoldeten Aemtern und ebenso ehrenamtlich noch stets ihre Pflicht getan. Der Mann, der früher der Stadt Herne fast eine Million unterschlagen habe, sei kein Katholik gewesen, wohl aber war er mit den ihn kontrollierenden alteingesessenen Herren stark versippt. Sämtliche Redner fanden stürmischen Beifall. Der Ausgang der Versammlung hat den liberalen Machthabern von Herne gezeigt, daß die hiesigen Katholiken es leid sind, sich weitere Fußtritte gefallen zu lassen. Sie werden sich energisch zur Wehr setzen. Die Stimmung der Versammlung kam in einer Resolution zum Ausdruck.

* **Warendorf,** 25. Nov. Als der Verwalter Steph. Sparnberg nach Beendigung des Gottesdienstes nach Hause zurückfuhr, stürzte er auf der Sassenberger Chaussee vom Rade u. brach das Genick. Er wurde tot im Chausseegraben aufgefunden. Sp. verwaltete das Gut seines verstorbenen Bruders in Dackmar.

* **Essen,** 26. Nov. Nach den Fortschreibungen des statistischen Amtes betrug die Einwohnerzahl des Stadtkreises Essen am 31. Oktober 312 601 (1912: 305 491); am 1. Oktober war eine Einwohnerzahl von 311 303 ermittelt worden. — Beim Ballspielen fiel mehreren Knaben in der Huttropstraße der Ball auf ein Dach. Der 16 Jahre alte Heinrich Hoffmann kletterte durch ein Dachfenster und wollte den Ball greifen. Er kam zu Fall und stürzte aus der Höhe. Der Schwerverletzte starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Ein Straßengänger, auf den der Junge gefallen war, erlitt ebenfalls schwere Verletzungen am Kopfe und mußte sich in ärztliche Hilfe begeben.

* **Herten,** 25. Nov. Nachdem im Heer und in der Marine sich abstinente Soldatenvereine gebildet haben, hat jetzt auch die Polizei einen „Verein der abstinenten Polizeibeamten Deutschlands" gegründet. Der Verein bezweckt, durch völlige Enthaltsamkeit seine Mitglieder vor den vielen Gefahren des Alkoholismus zu schützen und sie durch Anleitung und Studium zu einem tieferen Verständnis der Alkoholfrage zu bringen. Den Vorstand des Vereins vertreten der Polizeiwachtmeister Berger in Herten und der Kriminalwachtmeister Tykols in Recklinghausen.

* **Duisburg-Ruhrort,** 25. Nov. Bei der Ausfahrt des Schleppkahnes „Matthias Stinnes 1" aus dem Kaiserhafen in den freien Strom ging das Boot leck und sank in wenigen Minuten. Die Besatzung konnte sich im letzten Augenblick noch in Sicherheit bringen.

* **Hamborn** 25. Nov. Bei Ausschachtungsarbeiten am Emscherkanal fanden Arbeiter den Schädel eines Mannes, ohne eine Spur von den übrigen Körperteilen zu entdecken. Man bringt den grausigen Fund in Zusammenhang mit dem Verschwinden eines hiesigen Bauunternehmers, der vor fast 10 Jahren von einem Geschäftsgange, auf dem er erhebliche Geldbeträge mit sich führte, nicht mehr zurückkehrte. Ob der Versuch, das weit zurückliegende Verbrechen nunmehr aufzudecken, von Erfolg gekrönt sein wird, bleibt zweifelhaft.

* **Mengede,** 25. Nov. Von der Kriminalpolizei wurde die Ehefrau des Bergmanns Goski u. ihr Kostgänger wegen Verdachts den Ehemann der G. vergiftet zu haben, verhaftet. Die Schwester der Frau soll beide aus Eifersucht verraten haben. Die Leiche soll wieder ausgegraben und gerichtlich obduziert werden. Gorski ist vor einigen Tagen angeblich am Herzschlag gestorben.

Aus aller Welt.

— **Halle a. S.,** 25. Nov. In der Nähe von Naumburg fand man bi Ausschachtungsarbeiten mehrere Kästen mit mittelalterlichen Münzen und Urkunden und viel Glasflaschen, Wein enthaltend, deren Etikette die Zahl 1667 trägt.

— **Briesen,** 25. Nov. Wegen 40 ℳ ermordeten hier jugendliche polnische Arbeiter einen verheirateten Arbeiter; den Leichnam versenkten sie in einen See. Die Täter wurden verhaftet und sind geständig.

— **Dresden,** 26. Nov. Bei den jetzigen Verhandlungen des sächsischen Landtages ist der sächsische Kultusminister, dem auch die Dresdener Gemäldegalerie untersteht, auch gefragt worden, ob die gelegentlich auftauchende Meldung richtig sei, daß die Sixtinische Madonna in Dresden eine Fälschung sei. Kultusminister Dr. Beck gab darauf die Auskunft, daß tatsächlich die Kunstgelehrten der Meinung seien, das Dresdener Bild sei eine Kopie, die etwa hundert Jahre jünger sei als das Original.

Aus Stadt und Land.

Bocholt, den 27. November.

::: **Die Feier der Einführung** des neuen Pfarrers von Liebfrauen, Herrn Reinert nahm gestern abend ihren Anfang. Nach Eintritt der Dunkelheit erstrahlte der Turm im Lichte von Hunderten von elektrischen Glühbirnen und in bengalischem Lichte. Infolge des stürmischen Wetters wurde leider das abgebrannte Feuerwerk stark beeinträchtigt. Der Cäcilienverein Liebfrauen ehrte den neuen Herrn Pfarrer durch ein Ständchen vor der Pastorat in der Langenbergstraße. Einen großartigen Eindruck machten die von der Kriegerkapelle vom Turmumgang aus geblasenen Choräle. Das Schauspiel hatte eine vieltausendköpfige Menschenmenge angelockt, die den Platz um die Kirche und die angrenzenden Straßen dicht belagert hielt. Die zur Liebfrauenpfarrei gehörigen Straßen zeigen reichen Flaggenschmuck.

„" **Der St. Elisabethverein** feierte gestern nachmittag im kath. Gesellenhause sein Stiftungsfest in gewohnter Weise durch gemeinschaftlichen Kaffee mit anschließender Festversammlung. Es hatten sich im ganzen ca. 200 Damen eingefunden. Die Festrede hielt Herr Domvikar Surmann aus Münster. Er gedachte des Constantinischen Jubiläums und behandelte dann in begeisternden Worten die hohe Bedeutung der christlichen Caritas. Die Vorsitzende Frau Bürgermeister Wesemann sprach aus aller Herzen, als sie dem Herrn Festredner innigen Dank abstattete. Alsdann nahm Herr Prälat Richter das Wort, um zunächst in ehrenden Worten der verstorbenen Gründerin des Vereins Frau Diepenbrock zu gedenken. Alsdann brachte er den Jahresbericht zur Verlesung. An Kleidungsstücken wurden im abgelaufenen Vereinsjahr für 1275 ℳ zur Verteilung gebracht, für Kommunionkinder wurden 653 ℳ verausgabt. Von der Suppenküche des Vereins wurden 3465 Portionen an Erwachsene und 2291 Portionen an Kinder verteilt. Der Gesamtwert der Unterstützungen belief sich auf ca. 4700 ℳ. Die Suppenküche, deren Aufgabe es ist, besonders Lungenkranke mit kräftiger Nahrung zu versorgen, bedarf noch größerer Mittel, um allen Anforderungen genügen zu können. Es wird deshalb dringend um weitere Unterstützung gebeten. — Im Verlaufe des Festes wurden mehrere lebende Bilder aus dem Leben der hl. Elisabeth gestellt, die allgemeinen Beifall fanden, von weißgekleideten Mädchen wurden ferner verschiedene Gedichte deklamiert. Eine humorvolle Verlosung bildete den Schluß der sehr wohl gelungenen Jahresfeier.

„" **Fürsorge für arme Schulkinder.** Auch im kommenden Winter wird hier armen und schwächlichen Schulkindern zum Frühstück warme Milch verabfolgt werden. Der Verein für Heimatpflege hat die Sache wieder in die Hand genommen und hofft täglich etwa 200 Schulkindern diese Wohltat zuteil werden zu lassen.

* * *

Borken, den 27. November.

„" **Die Diebstähle nehmen zu!** Kurz nach Mitternacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde der Schneidermeister und Kassenrendant Hülsmann, Willbeckstraße durch Geräusch in seinem Hause geweckt. Als er sich nun überzeugen wollte, was eigentlich los war, bemerkte er, daß in seinem Geschäft ein Diebstahl verübt war. Durch sein unerwartetes Erscheinen sind d. Diebe verscheucht worden, u. haben die Beute, Anzüge usw. für ungefähr 500 Mark auf der Straße vor dem Hause, bereits alles sorgfältig zusammengelegt liegen lassen. Herr Gendarmeriewachtmeister Lier wurde sof. verständigt u. verfolgte mit seinem Polizeihund die Spur der Diebe bis zum Künstlerschen Garten in der Remigiusstraße, in welchem auch einer der Diebe festgenommen wurde. Vielleicht hatten es die Diebe auch auf die Kasse der hiesigen Innungs-Krankenkasse abgesehen, deren Rendant Herr Hülsmann ist.

Zwei weitere Diebe stiegen durch das Oberlicht einer Stalltüre und gelangten sodann durch den Stall in d. Kolonialwarengeschäft H. Wieschen vormals Eberhard Evers Commenden- und Neustraßen Ecke. Geld konnten dieselben im Laden nicht finden, dagegen ließen sie größere Mengen Waren verschwinden, besonders Pakete Malz- und Kornkaffee sowie eine Menge Cigarren. Nachdem die Diebe die gestohlene Waren in Sicherheit gebracht hatten, sind sie zum zweiten Male in das Geschäft eingedrungen, sie hatten es jetzt unbedingt auf Geld abgesehen, denn als Herr Wieschen, durch das Bellen seines Hundes aufmerksam gemacht, in die Wohnstube kam, stand er den beiden Dieben gegenüber, welche gerade den dort befindlichen Schrank plündrn wollten. Als Herr Wieschen nun seinen Sohn um Hilfe anrief, ergriffen die Diebe die Flucht und konnten unerkannt entkommen. Es wird allgemein angenommen, daß man es hier nicht mit fremden, sondern mit hiesigen Dieben zu tun hat.

:: **Velen,** 26. Nov. Herr Kaplan Franz Uhlenbrock hierselbst ist zum 2. Kaplan an der Herz-Jesu-Pfarrkirche in Bottrop ernannt worden.

:: **Großreken,** 26. Nov. Durch zwei Brände wurden gestern abend die Bewohner unseres Ortes beunruhigt. Zunächst brannte eine zu den Arbeiterkolonien Maria Veen gehörige, mit Erntevorräten gefüllte Scheune nieder. An ein Retten war natürlich nicht zu denken. Kurze Zeit nachher entstand in einer Scheune der Herzogl. von Croyschen Gutsverwaltung Feuer, das die Scheune, einen Heuschober und eine Stallung vernichtete. In beiden Fällen wird Brandstiftung vermutet.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung bezüglich Form und Inhalt.

In dem Eingesandt in Nr. 274 dieses Blattes hat Herr Dr. med. Hansen sich bemüht, meine Ausführungen in Nr. 272 ds. Bl. als nicht den Tatsachen entsprechend hinzustellen.

Er schreibt zu Anfang des Artikels sein Fortzug sei beschlossene Sache. Sollte Herr Dr. med. Hansen rechtlich in der Lage sein das bestehende Vertragsverhältnis zu lösen, so kann dies nur dann möglich sein, wenn auf der anderen Seite der Vertrag nicht erfüllt wird, also Vertragsbruch vorläge. Demnach handelt es sich hierbei wohl um „Recht oder Unrecht". Bei einer evtl. gerichtlichen Klarstellung würde doch wohl nicht die individuelle Auffassung des Vertrages, sondern der tatsächliche Inhalt desselben entscheidend sein. Im Vertrage des Herrn Dr. med. Hansen heißt es nun wörtlich: „Zwischen dem Vorstande des Krankenkassenverbandes des Aufsichtsbezirkes Stadt Bocholt und dem praktischen Arzte und Chirurgen Herrn Dr. med. Hansen anderseits usw.". Diese Fassung läßt eine Auslegung des Vertrages, wie einige Herren des Verbandsvorstandes seinerzeit es wünschten u. Herr Dr. med. Hansen auch selbst verlangte, nicht zu. Auch hat beim Krankenkassenvorstande die Absicht, den Herrn Dr. med. Hansen nur als Spezialarzt für Chirurgie anzustellen meines Wissens nicht bestanden, wenigstens ist im Vorstande ein diesbezüglicher Beschluß nicht gefaßt. Es handelte sich seinerzeit ebensowohl um Engagierung eines tüchtigen praktischen Arztes. Ob nun von einigen Verbandsvorstandsmitgliedern Versprechungen, die über den Rahmen des Vertrages hinausgehen, bei der Anstellung gemacht worden sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Dies möchte ich jedoch wohl annehmen, da Herr Dr. med. Hansen gelegentlich der Einigungsverhandlungen auf dem Rathause ein Weiterarbeiten über den 1. Januar hinaus davon abhängig machte, daß er in Zukunft nur als alleiniger Chirurg für die Kassenpraxis in Frage käme. Eine dahingehende „Garantie" wurde deshalb auch von den Verbandsvorstandsmitgliedern verlangt, die den Vertrag für die Zukunft so erfüllt sehen wollten wie er geschlossen war. In welcher Eigenschaft Herr Dr. med. Hansen für die Kassen angestellt worden ist, geht aus dem Vertrage unzweideutig hervor. Ueber seine Auffassung, das bestehende Vertragsverhältnis einseitig lösen zu können, würde Herr Dr. med. Hansen bei einer evtl. gerichtlichen Klarstellung zweifellos eines besseren belehrt werden. Ein finanzieller Vorteil für die obsiegenden Kassen bei einer evtl. Klage ist, nach der übrigen Fassung des Vortrages zu urteilen, freilich nicht sehr wahrscheinlich.

Auf eine weitere Zeitungspolemik in dieser Angelegenheit, in Anbetracht der vollständigen Klarheit hierüber, werde ich mich nicht mehr einlassen.

Ebbing.

Quo vadis!

Bocholt hat Quo vadis gesehen. „Es war schön, herrlich"! nur eine Stimme des Lobes. In der Tat, welch ein großartiger Aufwand von Menschen, Konnicht gemacht worden! Es waren auch wirklich schöne Bilder in diesem Film; ich erinnere nur an die Kraftgestalt des Ursus, den sanften Hirten der Christenheit, dn hl. Petrus, die Erscheinung Christi u. a. m.

War aber alles schön, gut? — Nein, nein, denn der höhere Mensch in uns mußte zu oft dem niederen weichen. Es ist leider allzu wahr, daß die große Masse des heutigen Publikums nach wilden, aufregenden, mörderischen Szenen dürstet. — O, wie gleicht sie da den Heiden-Römern in Quo vadis, — Schauerlich ist ein verheerender Brand; schrecklich sind blutige Menschenopfer, fürchterlich ist ein Tyrann Nero! Darf man die Entartung Roms (Selbstmord, Trunksucht usw.) unserem heutigen Volke predigen? Ist unsere heutige Sitte noch dagegen gefeit? — Ich glaube nicht. Die mächtigen Gestalten der alten Germanen — wo sind sie? Wer widerspricht den Zahlen der heutigen Sittenstatistik? — Nach meiner Ansicht hätte Sienkiewicz der Filmgesellschaft eine ablehnende Antwort geben sollen. Sein Werk hat nicht gewonnen. A. L.

Neueste Nachrichten und Drahtberichte.

Verhaftete Mörder.

w Köln, 27. Nov. (Telegr.) Der Mord an der Witwe Wißmann in der Weißbüttengasse hat seine Aufklärung gefunden. Als Mörder wurden zwei etwa 20jährige Hausdiener namens Max Krazewsky und Johann Raguette festgenommen. Krajewsky hatte sich fälschlicherweise den Namen eines Bäckers von Julius Meier beigelegt und wurde unter diesem Namen gesucht. Beide haben die Tat bereits eingestanden.

Die nächsten Arbeiten des Reichstages.

w Berlin, 27. Nov. (Telegr.) Der Seniorenkonvent des Reichstages hielt vor der gestrigen Plenarsitzung eine Sitzung ab, in der die Weihnachtsferien für die Zeit vom 13. Dezember bis zum 13. Januar festgesetzt wurden. Auf die Tagesordnung für Donnerstag wurden gesetzt die Vorlagen betr. Hülfskräfte beim Reichsgericht, betr. Kolonialgerichtshof und, wenn nötig, betr. Wanderlager. Freitag und Samstag sollen Wahlprüfungen stattfinden. Abstimmungen sollen mit Rücksicht auf die badische Landtagseröffnung erst am 2. Dezember stattfinden. Nach der dann beginnenden 1. Lesung des Etats sollen die Interpellationen betr. Arbeitslosigkeit und betr. die Vorgänge in Zabern auf die Tagesordnung gesetzt werden. Am 1. Dezember sollen kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung stehen.

Mord.

w Berlin, 27. Nov. (Telegr.) Gestern nachmittag 2 Uhr wurde im Hause Friedrichstraße 31a der Besitzer der russischen Buchhandlung Goldstein von dem russischen Buchhandlungsgehilfen Saurkoff aus unbekannter Ursache in einem hinter dem Geschäft gelegenen Zimmer mit einem Hammer niedergeschlagen und dann mit einem Revolver erschossen. Als Polizeibeamte erschienen, um den Täter zu verhaften, tötete er sich selbst durch einen zweiten Schuß.

Verschwundener Notar.

w Frankfurt a. M., 27. Nov. (Telegr.) Der Notar beim hiesigen Landgericht Alex Weichmann ist seit einigen Tagen verschwunden. Man vermutet, daß er sich wegen finanzieller Schwierigkeiten mit einer Frauensperson ins Ausland begeben hat. Ueber sein Vermögen wurde der Konkurs verhängt.

Ein Offizier wegen Totschlags verurteilt.

w Metz, 27. Nov. (Telegr.) Das Kriegsgericht verurteilte den Leutnant Thies wegen Totschlags zu 7 Jahren Zuchthaus, Aberkennung der Ehrenrechte und Entfernung aus dem Heere. Die Begründung des Urteils war öffentlich.

Brillantenraub auf der Eisenbahn.

w Wien, 27. Nov. (Telegr.) Der Brillantenhändler Jakob Pioheiro aus Amsterdam, der mit dem gestrigen Abendschnellzuge hier eintraf, gab an, daß ihm auf der Reise ein Portefeuille mit Brillanten im Werte von 270 000 Kronen gestohlen worden sei.

Ein Schiffsunglück.

w Hongkong, 27. Nov. (Telegr.) Der japanische Dampfer Soshumaru stieß außerhalb der Reede mit einem chinesischen Boot zusammen. Das Boot sank. 20 Chinesen sind ertrunken, 30 konnten gerettet werden.

Der Bürgerkrieg in Mexiko.

w Newyork, 27. Nov. (Telegr.) Nach einem Telegramm aus El Paso sind 700 gefangene Bundessoldaten in Juarez angekommen. Die Lazarette sind voller Verwundeten.

Ein Riesenbrand.

w Port Huron (Michigan), 27. Nov. (Telegr.) Die Werke der Grand Srunck Railway sind ausgebrannt. Der Schaden beträgt eine Million Dollars. 1000 Arbeiter sind arbeitslos.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming. Rotationsdruck und Verlag: J. & A. Temming. Sämtlich in Bocholt.

Entgegen dem hier verbreiteten Gerüchte erklären wir, daß von einer

Aufgabe od. Trennung unseres Geschäftes

keine Rede ist.

Rießen und Schiffers,

Inh.: Dürselen und Schroer.

S. B. Löwenstein

BOCHOLT, Osterstraße 50.

Von heute ab

Billiger Konfektions-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sämtliche **Jackenkleider, Jacken, Mäntel,**
ferner **Backfisch- und Kinder-Konfektion,**
Blusen, Röcke,
zu bedeutend ermäßigten Preisen!

Sämtliche **Ulster und Paletots für Herren,**
Burschen, Knaben,
ferner **Lodenjoppen. Hosen, Westen**
zu bedeutend ermäßigten Preisen!

Am Montag morgen verschied nach kurzer Krankheit unser treuer Mitarbeiter, der Weber

Bernhard Willms

im Alter von 24 Jahren.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Angestellten, Arbeiter u. Arbeiterinnen der Firma Albin Tangerding & Co.

BOCHOLT, 26. November 1918.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Freitag morgen 7 Uhr in der St Georgius-Pfarrkirche, um 9 Uhr die Beerdigung von der Kirche aus.

Zu Januar, Februar oder März suche ich ein anstelliges

Dienstmädchen

aus kath. guter Familie.

Frau Hermann Pottmeyer
Bocholt, Neustraße 4.

Zu bald ein tücht., properes

Mädchen

gesucht.

Wo, zu erfr. in der Exped.

Ein jüngeres

Zweitmädchen

auf sofort oder später gesucht.

Konditorei Höver, Bocholt.

---

2. Bäckergehülfe

der event. auch auf Kundschaft fährt, zu sof. od. später gesucht.

Jakob Hollands,
Cleve, Kirchstr. 5.

Einige tüchtige

Arbeiter

für die **Färberei** gesucht.

Bocholter
Druckerei und Färberei.

Eine **alleinstehende ältere Dame** sucht eine **ältere**

zuverl. Person

im besseren Hause, die freie Wohnung, Licht und Heizung hätte, gegen kleine Dienstleistungen. Daselbst auch

möbl. Zimmer

zu vermieten.

Wo, zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Schulfreier Junge

für leichte Arbeit gesucht.

J. & A. Temming,
Buchdruckerei, Bocholt.

Ein schweres, schwarzbuntes, hochtragendes



Rind

ist preiswürdig zu verkaufen

Theodor Aholt,
Bocholt, Siekenhof.

Ladenlokal

mit 2 bis 3 Zimmern zu Anfang nächsten Jahres

zu mieten gesucht.

Offerten mit Preisangabe u **W. 612** an die Exped. d. Bl

Meine

Wohnung

bestehend aus **8 Zimmern u. Keller** ist zum 1. Januar ganz oder geteilt zu vermieten.

Wwe. Wilh. Nienhaus,
Niederbruchstraße.

Die von Herrn **Dr. Gieseler** benutzte

Wohnung

Schwartzstraße 10

ist zum 1. Januar 1914 oder später anderweitig zu vermieten

A. V. Hülskamp.

Möbl. Zimmer

in der Nähe der Bahn zum 1 Dezemb. oder Jan. zu vermieten. Näheres in der Exped. d Bl.

Die neuesten Schlager in

Schallplatten

sowie

Grammophone

angekommen und gebe diese zu ganz billigen Preisen ab.

Polyphon-Rekord-Platten nur Mk. 1.25.

Radeln 200 Stück nur 30 Pf.

Fahrradhaus
Herm. Peltzer,
an der evangl. Kirche.

„Wenn Sie von hartnäckigen

Flechten,

juckenden Hautausschlägen usw geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen **„Saladermo"** rasche Hilfe." Aerztl. warm empfohlen. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **Heise Nolf, Nordstr.**

Gegen die Sperre!

Am Donnerstag, 27. d. M., abends 8½ Uhr
findet im Saale zum **„Großen Kurfürsten"** eine

große Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Betriebssperre in der hiesigen Textilindustrie.
2. Verschiedenes.

Die christl.-nat Arbeiterschaft Bocholts sowie Freunde unserer Bewegung sind hierzu freundlichst eingeladen mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand
des hies. christl. Gewerkschaftskartells.

Musik-Verein Wesel.

Sonntag, den 30. November, abends 8 Uhr
im großen Saale des evgl. Gemeindehauses:

Reger-Abend.

Ausführende: Generalmusikdirektor Hofrat Prof. Dr. Max Reger-Meiningen (Klavier)
Frau Erika Hehemann-Essen (Sopran)
Pianist Willy Jinkertz-Krefeld.

Vortragsfolge:
J. Brahms, Variationen u. Fuge über ein Thema v. Haydn für 2 Klaviere
J. S. Bach, drei Präludien u. Fugen aus dem wohltemper. Klavier
Max Reger, Variationen und Fuge über ein Thema v. Beethoven für 2 Klaviere (Op. 86)
Max Reger, Lieder für Sopran.

2. Konzertflügel von R. Ibach.

Karten zu 3.30 M. (numer.), 1.65 M. (unnummer.) Schülerkarten 0.75 M. Abonnementshefte für Mitglieder (5 Karten) 12 und 6 M in der Buchhandlung **Karl Kühler.**

Marianische Jünglingssodalität

Sonntag, den 30. November,
nachmittags 5 Uhr
und Dienstag, den 2. Dezember,
abends 8 Uhr:

Aufführung des Schauspiels:

Der schwarze Falke

im Arbeiter-Verein St. Paulus,
Waisenhausstraße.

I. Platz 0,60 M. **II. Platz 0,40 M.**

Der Vorstand.

Ein Wurf reinrassiger



Dobermannhunde

hat preiswert abzugeben

Th. Parras, Werth.

Eine tragende



Stute

zu verkaufen oder umzutauschen.

Näh. **Bauhaus,** Posthalterei.

Oefen, Herde, Hausbacköfen, Viehkessel, Waschkessel, Dezimalwagen, Viehfutterschnelldämpfer von 35 bis 1000 Liter

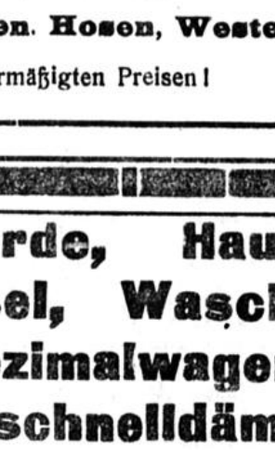
leichte Bedienung, bequeme Reinigung

liefert billigst

Otto Winkel,

BOCHOLT. Ravardistrasse 19

Yoghurt-Milch



Beachten Sie die Schutzmarke!

Nahrhaft! Bekömmlich! Lebensverlängernd!

Von vielen Aerzten empfohlen und in deren persönlichem Gebrauch. Man verlange Prospekte.

Drogerie Bruns,
Bocholt **Nordstr.**

H. Vögelmann Niederrheinische Kur- u. Kindermilch Molkerei,
Krefeld. Inratherstrasse 191
Fernsprecher 979.

Versand nach auswärts!
Vertreter für Wesel: H. Stempel, Norbertstr. 3. Telephon 326
Vertreter für Cleve: Apotheke Hendricksen.

Fische!  **Fische!**

Heute Donnerstag:

Lebende Rheinhechte, lebende Schleien, große u. kleine Backfische, prima große und kleine Schellfische, Steinbutt, Rotzungen, Kabeljau, Dorsch, feinste holl. Bratbückinge p. Dtzd. 70 Pf, Kieler Bückinge und Kieler Sprotten, sowie Tomor-, Hadassah- und Kaiserfahne-Butter, gesunde dicke Eier per Dutzend 90 Pf.

Nordstraße 26. **Louis Goedhart.** **Telefon 244.**



Heute (Donnerstag) sind auf dem Wochenmarkte

frische Fische

billig zu haben.

Vereinigte Fischhändler.



Freitag nachm. von 2 Uhr ab ist von einem fetten Schwein

Fleisch

pr. Pfund zu 75 Pf. zu haben

Hochfeld 118/19



Freitag nachm. von 2 Uhr ab ist von einem selbstgemästeten Schwein **Fleisch** sowie **Wurst** und **Panhas** zu haben.

Ant. Grothus,
Baustraße 9

Freibank

Freitag nachm. von 2 Uhr ab ist

rohes Rindfleisch

zu haben.

Habe noch **gelbst.**

Speisekartoffeln

pr. Zentner 2.60 M. abzugeben.

Proben sind zu haben bei Herrn **Frz. Backmann,** Neustraße.

H. Bußfeld,
Suderwick.

Ergrautes Haar

erh. seine ursprüngl. frische Farbe dauernd zurück mit: Jugendhaar. Färbt absolut echt blond, braun, schwarz. a. Cart Mk. 2.50.

Nur bei:

Gebr. Steiner, Drogerie.

Kompl. Federbett,

2schläfig, sowie

Oberbett und 2 Kissen,

ungebraucht, sofort sehr billig abzugeben. Teilzahlung gestattet.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

---

2 gut erhaltene

Gaskronleuchter

billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus.

Freitag, den 26. November, abends 8½ Uhr:

Vorstandssitzung.

Wichtige Tagesordnung.

Nocke, Kpl., Präses.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus.

(Gesang-Abteilung.)

Wegen der Versammlung der Textilarbeiter ist die Gesangstunde auf **Samstag abend** verlegt.

6- oder 8000 Mark

zu leihen gesucht.

Als Sicherheit wird ein durchaus sicherer 2. Hypothekenbrief von 10,000 Mark verpfändet.

Angebote unter **F. H. 100** an die Exped. d. Bl.

---

2 ordentliche

Kostgänger

gesucht.

Blücherstr. 38.

Auch der hartnäckigste

Husten hält den erprobten **Wybert-Tabletten nicht** stand, so steht in einem der zahlreichen Zeugnisse über dieses ausgezeichnete Mittel zu lesen. Wer irgend zu Erkältung neigt, viel zu sprechen hat, seinen Hals schonen muß, läßt sie nie ausgehen u. nimmt sie regelmäßig, wobei er immer von neuem ihre erfrischende und wohltuende Wirkung verspürt. Die Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark.

Partiewaren

von **Fabriken** kauft per sof. Kasse. Off. **K. J. 1796** Rudolf Mosse, Köln.

Clystierspritzen

in allen Größen
empfiehlt

Drogerie Bruns,
Nordstr. 22.